



Interview mit Professor Mitsuo OKAMOTO aus Hiroshima, Japan, Professor Emeritus an der Hiroshima Shudo Universität, Direktor vom Hiroshima Zentrum für Gewaltlosigkeit und Frieden, ehemaliger Präsident der Peace Studies Association of Japan und Mitglied der japanischen Akademie der Wissenschaft (Nihon Gakujutsu Kaigi).

Hiroshima, Japan, 2009-02-26
Journalistin: Mireille Grosjean, Schweiz

1. Zu Beginn des Krieges in der Pazifik-Region (1941) waren Sie 8 Jahre alt. Wie haben Sie den Krieg erlebt?

Ich bin in einer kleinen Stadt, Karasuyama in Tochigi Prefektur, 100km nördlich von Tokyo, geboren. Ich habe Flugzeuge über uns fliegen gesehen und Bombardierungen von fern gehört, aber keine direkte Kontakte gehabt. Meine Gegend war wie eine Insel, total vernachlässigt. Probleme gab es: Geld hatte keine Bedeutung mehr, man bezahlte mit Kimonos. Mein Bruder kandidierte mit 18 Jahren als freiwilliger Soldat in der Mandchurei (Norden von China, damals „Puppenregierung“ von Japan). Aber vermutlich gehörte er zur der kolonialen Bauergruppe. Er kam mit Tuberkulose zurück. Er starb anderthalb Jahren später davon, und ein paar Jahre später starben ebenso meine Mutter und mein Vater, die durch ihre Pflege um den Sohn die gleiche Krankheit von ihm angesteckt bekamen.

2. Wie lebt man mit 15 ohne Eltern?

Ich war 15, als ich meine Eltern verloren habe. Es waren 5 Kinder in der Familie. Mein jüngster Bruder kam mit mir in die Schule und sass einfach neben mir, weil er sonst allein wäre...

Ich habe jede Richtlinie, Anhaltspunkte verloren und habe gestohlen... Daher kam, dass man mir den Zugang zum Gymnasium des Heimatorts verboten hat. Dann hat mich eine Tante empfangen, deren Mann Polizeioberrat in der Grossstadt Yokosuka in der Nähe von Tokio war. Ich habe eine strenge, aber ausgezeichnete Erziehung bekommen und man hat mir eine neue Chance gegeben, ich konnte ins Gymnasium gehen, in ein sehr gutes Gymnasium sogar, und schnell war ich bei den ersten in meiner Klasse. Ich musste immer parallel zur Schule arbeiten, um Geld zu verdienen.

3. Sie haben die Welt kennengelernt. Erstens waren Sie 3 Jahre lang in den USA als Theologiestudent. Zweitens waren Sie 4 Jahre lang in Heidelberg Deutschland als Philosophie-Doktorand. Wie sind Sie dann zur Friedensforschung übergegangen?

Erstens kam ein Besuch in der Stadt Hiroshima. Das war ein Schock. Zweitens bekam ich ein Buch von Georg Picht und Wolfgang Huber in die Hände „Was heisst Friedensforschung?“. Dieses Buch hat mich schwer beeindruckt.

Drittens muss ich erklären: es gibt die direkte Gewalt wie im Krieg zum Beispiel. Es gibt auch die strukturelle Gewalt (nach Johan Galtung), die auch tötet. Die Armut in der dritten Welt ist ein Beispiel von struktureller Gewalt. Ich konnte diese Gewalt gut verstehen, weil ich in meiner Kindheit so etwas erlebt hatte. Meine Kindheitserinnerungen kamen zurück und ich konnte mich, ich kann mich mit den Leuten in der dritten Welt identifizieren.

4. Man hat Sie in verschiedene Länder gerufen, um Friedensforschung (Peace Studies) zu unterrichten (USA, UK, Österreich, ...). Haben die Japaner einen spezifischen Zugang zu diesem Thema?

Ja, sicher. Die Japaner haben erstens zwei Atombomben erlebt. Zweitens haben die Japaner eine Konstitution, die jede Armee verbietet und der Regierung das Kriegsrecht untersagt. Sicher haben die Japaner eine aggressive Haltung den Nachbarstaaten gegenüber gehabt. Und schliesslich ist es besonders wichtig, dass die Friedensforschung IN HIROSHIMA stattfindet.

5. 1973 wurde die japanische Gesellschaft für Friedensforschung gegründet. Was hat dazu geführt? Wie ist das entstanden?

Zuerst entstand ein „Japan Peace Research Group“ 1964 in Tokyo. Dies geschah nach der Weltkonferenz über Friedensforschung in Groningen (NL) zuerst und dann in den skandinavischen Ländern. Diese erste Friedensforschungsorganisation in Japan war eine geschlossene Gruppe. Sie hat sich zur japanischen Gesellschaft für Friedensforschung (Peace Studies Association of Japan) verwandelt. Diese ist eine offene Gruppe.

6. In Japan bestehen verschiedene Friedensmuseen, wie zum Beispiel in Hiroshima, Nagasaki, Osaka, Kyoto. Auch anderswo auf der Welt gibt es solche. Denken Sie, dass solche Institutionen eine wirksame Rolle zur Verhütung von Kriegen spielen können?

Ja! Diese Institutionen spielen eine wichtige Rolle. Sie geben neue Luft. Sicher würde jetzt Japan nicht in einen Krieg eintreten. Das ist selbstverständlich! Dazu geht der Artikel 9 der japanischen Verfassung in diese Richtung.

7. Es ist eine Tatsache, dass Japan in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Ostasien viele Verbrechen begangen hat. Spielt das eine Rolle in Ihrer Tätigkeit für den Frieden? Gibt es bei Ihnen eine ähnliche Absicht wie in der Bewegung „Sühnezeichen“ in Deutschland?

Ja, besonders in Bezug auf China und Korea. Die Japaner haben Koreaner und Chinesen gezwungen zu arbeiten. Besonders waren auch viele Koreaner in Hiroshima und Nagasaki im August 1945. Mindestens 30'000 Koreaner in den beiden Städten sind gestorben. Es gibt jetzt viele „Hibakusha“ (Leute, die heute noch von den Folgen der Atombombe krank sind) nicht nur in Hiroshima und Nagasaki, sondern auch in Korea. Daher gibt es gemeinsame Friedensbewegungen in Korea und Japan.

Ich bin besonders froh über das Geschichtsbuch, das im Jahre 2005 veröffentlicht wurde, und das gemeinsam von koreanischen, chinesischen und japanischen Historikern geschrieben wurde. Es gibt drei identische Versionen dieses Buches in den 3 Sprachen von diesen 3 Staaten, obschon das japanische Erziehungsministerium das Buch als ein offizielles Schultextbuch nicht anerkennt. Umso mehr freut es mich besonders, dass dieses Buch auf Esperanto übersetzt wurde und 2007 veröffentlicht wurde.

